

Studien über einige wenig gekannten Gattungen.

Von

D. F. Heynemann.

(Hierzu Tafel 1.)

Aspidoporus Fitzinger.

Im Jahre 1833 gründete Fitzinger in seinem »System. Verzeichniss der im Erzherzogthum Oesterreich vorkommenden Weichthiere« (Beiträge zur Landeskunde Oesterreichs unter der Ens, III) unter anderen neuen auch die Gattung *Aspidoporus* (mit der einzigen Species *limax*) auf eine einmal auf dem Hermannskogel im Wiener Wald aufgefundene Nacktschnecke mit einer ziemlich grossen Schleimabsonderungspore mitten im Schild.

Da die genannten Schriften so sehr wenig verbreitet waren, auch kein zweiter ähnlicher Fund aus Oesterreich je gemeldet wurde und überhaupt Nacktschnecken mit Mantelöffnungen dieser Art kaum bekannt waren, so wurde die Gattung mit der Zeit fast zur Sage. Menke in seiner »Geograph. Uebersicht der um die Molluskenfauna Deutschlands verdienten Schriften, Kenner und Sammler« (Zeitschrift für Malak. 1848) und nach im Martens in der gesammelten »Literatur der Mollusken Deutschlands, Donaugebiet« (Nachrichtsblatt 1871) begnügen sich damit, auf die seltene und seltsame Angabe oder nur auf die Liste hinzuweisen. In meiner Arbeit »die Nacktschnecken in Deutschland seit 1800 (Malak. Blätter 1862), in welcher füglich eine eingehendere Nachricht erwartet werden sollte, findet man, weil ich die Literatur nicht hatte, überhaupt keine Erörterung der Fitzinger'schen Arten. Da auch in Sammelwerken, wie z. B. in Keferstein's Fortsetzung zu Bronn's Klassen und Ordnungen, die Gattung nicht einmal erwähnt wurde, so musste sich die Erinnerung daran

immer mehr verdunkeln, bis die Kenntniss von einem ähnlich organisirten Thiere, welches an der Ostküste Afrika's im Jahre 1864 gefunden wurde, allmähliche Verbreitung fand. Ich meine den *Urocyclus* Gray. Das geschah jedoch nur langsam. Noch als 1866 Keferstein seinen *Parmarion flavescens* von Mossambique beschrieb und am Schlusse seiner Arbeit die Art fraglich zu der ihm erst dann bekannt gewordenen Gattung *Urocyclus* stellte, gedachte er des *Aspidoporus* nicht.

Erst Martens, der 1879 eine »Uebersicht der von Peters 1843 bis 1847 in Mossambique gesammelten Mollusca« (Monatsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften) veröffentlichte, überwies der fast verschollenen Gattung *Aspidoporus* pietätvoll und ahnungslos nicht allein die Keferstein'sche Art, sondern auch eine neue: *fasciatus* vom Rio Quellimane.

Damit gewann die Sage festeren Fuss, jedoch nur scheinbar, denn es blieb der alte Zweifel aufzuhellen, ob nicht Fitzinger's *limax* auch von Afrika gekommen und nur irrthümlich vom Wiener Wald angegeben war, denn man erkannte in ihm in der That eher einen exotischen, als europäischen Typus. Aber schon 1867 hatte Mörch (*Journal de Conch.*), obzwar er glaubte, dass die Gattung dem *Phosphorax* Webb & Berth. von Teneriffa, einem ebenfalls recht unbekanntem, ja zweifelhaften Genus nahe stehe, die Frage aufgeworfen, ob nicht Stelle, Gestalt und Umfang der Pore deren zufälliges Entstehen wahrscheinlich mache. Aus ähnlichen Gründen führte wohl 1879 Binney in seiner sehr nützlichen Liste aller bekannten Gattungen von Nacktschnecken (*Bulletin of the Museum of Comparative Zoology*, December) *Aspidoporus* unter den »Doubtful genera« auf und vermuthete desshalb auch Fischer, welcher erst kürzlich (*Journal de Conch.* 1882 VI) Veranlassung hatte, die Gattung zu berühren, sie sammt *Phosphorax* zu *Limax* gehörig.

So wurde Fitzinger's Beobachtung seit gerade fünfzig Jahren übersehen, ignorirt, anerkannt und angezweifelt und bei dem Glauben, dass das Originalobject gar nicht mehr vorhanden sei, schien eine Auflösung kaum denkbar. Man kann sich mein Vergnügen denken, als ich auf meine Bitte von Herrn Prof. Braun am k. k. zoologischen Museum in Wien die kaum erwartete Antwort empfang, dass es ihm geglückt sei, das Präparat noch vorzufinden und dass ich es zur Ansicht erhalten würde, was auch seitdem erfolgt ist. Es unterliegt keinem Zweifel, dass ich das Original vor mir habe. Dasselbe gehört durchaus nicht dem afrikanischen Typus mit Mantelöffnung an, sondern ist eine Spezies der Gattung *Amalia*, vermuthlich der von Fitzinger als *L. carinatus* nov. spec. beschriebenen Art angehörend, was zu erörtern hier nicht der Platz ist, zeigt aber wirklich ganz an der nämlichen Stelle, wo sich das Mantelloch bei den Afrikanern befindet, eine runde Oeffnung von 1 mm Durchmesser bei einer Länge des Thieres von 15 mm.

Die Bildung ist nicht normal, kann als Merkmal für eine eigene Gattung nicht benutzt werden, und *Aspidoporus* ist in der Nomenclatur also zu streichen.

Mir sind 2 *Limax agrestis* bekannt, welche ebenfalls Mantelöffnungen haben, durch welche die inneren Schalen zum Vorschein kommen. Wir haben in diesen Fällen wohl eine Neigung zu Rückbildung vor uns, die unsere Beachtung verdient.

***Urocyclus* Gray und *Elisa* m.**

Gray empfing 1864 (*Proceedings of Zool. Soc.* p. 250) ein einzelnes Stück einer Nacktschnecke, welches ebenfalls ein Loch im Mantel hatte und von ihm ebenfalls als der Typus einer eigenen Gattung aufgefasst wurde, aber womit er Recht behalten hat, beschrieben als *Urocyclus Kirkii*. Die

Schnecke war von Dr. Kirk in der Nähe der Mündung des Zambese gesammelt, wo sie auf Wasserpflanzen nicht selten vorgekommen. Obgleich also nicht selten, war doch nur ein einziges Stück in Weingeist geschickt worden, welches Unicum noch unverletzt, denn Gray scheute sich, es durch eine anatomische Untersuchung zu verletzen, im Londoner zoologischen Museum erhalten ist, 1869 von Semper (Reisen im Arch. d. Philipp.) bei seiner Anwesenheit in London beaugenscheinigt wurde und über das ich jetzt durch die Güte von Edgar A. Smith weitere authentische Nachrichten in Händen habe. Gray's Figur scheint nach einem lebenden, im Kriechen begriffenen Thiere gemacht, ausgestreckt, die Sohle auf den Boden aufgelegt, alle Fühler vollständig ausgestülpt. Da aber Kirk nur ein Exemplar gesandt hatte, nirgends bemerkt, auch nicht anzunehmen ist, dass Kirk eine Zeichnung nach einem lebenden Thiere mitgesandt hatte, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass Grays Einbildungskraft das Fehlende an der Figur besorgt hat, was nicht ausschliesst, dass es der Wirklichkeit nahe kommt. Es gibt äusserst wenige hierher gehörende, einen Vergleich erlaubende Abbildungen, die nach der Natur gemacht wären, weitaus die meisten sind nach conservirten Thieren und so ist es für meine Mittheilungen günstig, dass Smith so sehr gütig war, mir die hier reproducirte, colorirte Figur anzufertigen. Dieselbe ergänzt nun mehr die von Gray gegebene Beschreibung als seine eigene.

Es ist, um nach und nach den Gattungstypus zu definiren und für die unten folgenden Bemerkungen von besonderer Wichtigkeit, festzustellen, ob Gray's *Urocyclus* vom Mantelende bis zur Schwanzspitze gekielt oder ungekielt ist. Nirgends in seiner Abhandlung ist etwas darüber bemerkt. Einzig bei der Vergleichung mit *Phosphorax* hebt Gray bei Anführung der Merkmale, welche diesen von *Urocyclus* unterscheiden, hervor, dass der Schwanz von *Ph. noctilucus*

»als gerundet beschrieben sei«, was zur Vermuthung führen könnte, dass *Urocyclus* nicht gerundet, möglicher Weise gekielt sei. In der That, bei der aufmerksamen Betrachtung der Gray'schen Figur könnte man fast annehmen, dass ein Kiel vorhanden sei, (hat doch Fischer [siehe unten] neuerdings scharf gekielte Arten zu *Urocyclus* gestellt und hält *Dendrolimax* mit seinem mächtigen Kiel für generisch nicht von ihm zu trennen). Aber schon Semper sagt (l. c. p. 11): »Ich habe diese Art bei meiner vorigjährigen Anwesenheit in London wenigstens äusserlich genau angesehen und kann versichern, dass sie . . . noch mehr aber mit *Parmarion flavescens* Keferstein übereinstimmt. Sie hat einen runden Fussrücken . . .« Semper's Fussrücken ist (l. c. p. 4) »die obere Partie desjenigen Theiles des Fusses, welcher hinter der Schale (bei Schalentragenden) liegt« und Keferstein's *flavescens* ist, wie aus seiner Abbildung hervorgeht und wie ich mich an seinen Originalen aus dem Berliner Museum überzeugte, rund und nicht gekielt. Damit allein glaube ich schon bewiesen zu haben, dass Gray's Figur in Bezug auf den Kiel täuschen kann, aber noch mehr wird dies klar durch die Zeichnung des fingirten Durchschnitts, von Smith nach dem Original genommen. *Urocyclus* ist nicht gekielt und gekielte Arten können bei ihm nicht untergebracht werden.

Eine Vervollkommnung der Beschreibung der Gattungsmerkmale erfolgte erst zwei Jahre später, als Keferstein (Malak. Blätter) die Ergebnisse der anatomischen Untersuchung einer von Peters 1846 bei Inhambane gesammelten Schnecke veröffentlichte, die, eben erwähnte, Art (*flavescens*) anfangs irrthümlich zu *Parmarion*, dann aber richtig zu *Urocyclus* stellte, ohne sie schon zu dieser Zeit nach Gattung oder Species mit der Gray'schen Art identificiren zu können.

Schon 1859 hatte Martens (Malak. Blätter) auf diesen Fund aufmerksam gemacht, in dem er schon damals einen von

ähnlichen Gattungen abzutrennenden Typus erkannte, zu dem auch *Limax extraneus* Férussac gehöre, ohne ihm jedoch einen Namen zu geben oder ihn näher als mit » . . . Schleimpore . . . , in dem Mantel eine ovale Oeffnung, unter welcher eine Schale« zu beschreiben.

Limax extraneus Fér. gehört jedoch sicherlich nicht dahin, wie später offenbar wurde, denn er ist, auch nach Semper's Auffassung (l. c.), ein echter Parmarion. Freilich erklärt dieser (in Bezug auf die mittelst der Anatomie zu erkennenden Verwandtschaften unter den Weichthieren klassische) Autor an der nämlichen Stelle Parmarion und *Urocyclus* zu einander gehörig. Aber wir dürfen doch wohl eher Fischer folgen, der 1855 das Genus Parmarion auf den in Indien und auf Ceylon einheimischen Typus gründet, der hinter dem eine voluminöse Eingeweidenmasse und grosse Schale umhüllenden Mantel sehr bemerklich niedergedrückt und immer gekielt ist. Der Anblick der Férussac'schen und Semper'schen Figuren macht dies sehr deutlich. — Ueberdies hat nach Simroth's Ausspruch (Jahrb. 1883 III) die Abtrennung des *flavescens* von Parmarion noch einen wichtigen Grund im mangelnden Pfeil.

Die Gattungsmerkmale von *Urocyclus*, zu deren Aufstellung ich 6 *flavescens* aus dem Berliner Museum mit benütze, stellen sich nun wie folgt:

Körper in der Mantelgegend mässig aufgetrieben, dann aber schmaler und niedriger, aufwärts gebogen, mit der Sohle in seiner ganzen Länge verwachsen, die Sohle vom Körper durch eine tiefe Rinne getrennt. (Aussehen durchaus nicht Arion-artig).

Mantel mehr als ein Drittel des Körpers bedeckend, vorn bis zum Schlitz nach der Athemöffnung gelüftet, stark gekörnelt, mit ovaler Oeffnung nahe am hinteren Ende.

Rücken nicht gekielt, hinten mit grosser Schleimdrüse, mit ziemlich deutlichen Längsfurchen, die auf der

Mitte längs der Mittellinie verlaufen, nach vorn zu aber divergiren.

Fühler vier retractile.

Athem- und Afteröffnung in der Mitte des rechten Mantelrandes.

Kiefer (nach Keferstein) mit Mittelzahn.

Radula (desgl.) Heliceenartig.

Schale im Mantel verborgen, dünn, Anwachsstreifen deutlich, Nucleus fast median.

Was nun die Beschreibung der ältesten Art *Kirkii* betrifft, so lautet sie bei Gray: »Blassbraun, mit winzigen viereckigen Flecken an den Seiten, mit einem schwarzen Strich an jeder Seite des Rückens; Mitte des Rückens mit zwei dunkleren braunen Strichen. Die Seiten des Körpers mit divergirenden vertieften Linien. Der Rand des Fusses mit einer Reihe kleiner schwarzer Flecken.«

Von *flavescens* (dessen Maass mit 25 mm von Keferstein falsch angegeben ist, denn seine Figur ist 40 mm lang, die grösste Länge eines Berliner Spiritusexemplars ist 45 mm, genau so lang wie *Kirkii* des Londoner Museums) heisst es: »von einer gleichförmigen, schmutzig grau-braunen Farbe«, was nicht auf *Kirkii* angewendet werden kann, weshalb auch am Schlusse behauptet wird: »die von Gray beschriebene Spezies ist sicher nicht mit der von Peters gesammelten Art dieselbe.« *Kirkii* hat zwei dunkle Seitenstreifen, welche dem *flavescens* fehlen. Jedoch mache ich ausdrücklich aufmerksam, dass ein (mit einem ausgewachsenen einfarbigen auf den Querimba-Inseln gesammeltes) 12 mm langes, also junges Thier von sonst auch blasserer Farbe (also ein besser conservirtes Thier) die 2 dunklen Seitenstreifen auf dem Mantel deutlich zeigt, genau so wie auf Smith's Abbildung und auf der Fischer'schen Figur von *Urocyclus vittatus* (Journal de Conch. 1882 IV). Taf. 1. Fig. 3.

Wollte man nach der Analogie schliessen (ausgewach-

sene Nacktschnecken, die sowohl gestreift als einfarbig vorkommen, pflegen im Jugendzustand sämtlich gestreift zu sein, behalten also die Streifen später oder verlieren sie), so würde man sich keinen Zwang anthun, beide Arten zu einer, der ältesten, Kirkii, zu vereinigen. Dann würde dieselbe nicht allein an der Mündung des Zambesi, sondern nach den Funden von Peters, in Berlin, auch bei Inhambane und Mungurumbe, und auf den Querimba-Inseln (ja, falls vittatus Fischer hinzugezogen werden darf) auch auf der Insel Mayotte leben, ein bis jetzt erkanntes Verbreitungsgebiet vom südlichen Inhambane durch ganz Mossambique nördlich, bei den Querimba-Inseln von der Küste auf die Inseln überspringend bis nach Mayotte, von den Comoren, in der Mitte zwischen dem afrikanischen Festlande und Madagascar. Aber an dieser Annahme hindert uns vorerst noch die Vergleichung der Formen der Schwanzdrüsen bei beiden Arten, welche von Gray richtig, von Keferstein jedoch nicht gut dargestellt ist, weshalb ich von letzterer eine Verbesserung gebe.

Eine andere Art, fasciatus Martens, haben wir schon oben bei Aspidoporus erwähnt. Die Beschreibung, welche Martens 1879 (l. c.) gibt, lautet: »Blasser und schlanker (wie flavescens nämlich), 32 mm lang, 5 $\frac{1}{2}$ breit, isabellgelb, an den beiden Seiten des Körpers ein weisses Band, das unterhalb der Mitte des Mantels beginnt, bis zur Schwanzdrüse verläuft und nach hinten etwas kielförmig vorsteht. Kein Rückenkiel. Die Runzelung des Körpers schwächer als bei flavescens. Rio Quellimane.« Nachdem ich die Originale in Augenschein genommen, kann ich diese, wenn auch kurze, doch charakteristische Diagnose nur bestätigen und finde wenig hinzuzufügen. Die Art fällt ganz besonders durch den beschriebenen Kiel zu beiden Seiten des Körpers auf, welche Bildung bis jetzt noch von keiner anderen Gattung erwähnt wurde und durch meine Figuren nach einem der Berliner Thiere gezeigt wird. Zwei andere Arten sind aufgeschnitten

und wohl anatomisch untersucht, die Präparate aber nicht mehr zu finden gewesen.

Merkwürdiger Weise gab im nämlichen Jahre 1879 (im Journal of Conchology May) Gibbons folgende Beschreibung einer zu *Urocyclus* gehörenden bei Mossambique auf Gebüsch häufigen Nacktschnecke, in welcher ich diejenigen Stellen mit gesperrter Schrift heraushebe, auf welche ich besonders hinweisen möchte.

»Körper schlank, spitzig zulaufend, gekielt, Schwanz scharf zugespitzt, an jeder Seite des Körpers läuft ein leichter und gerundeter Grat vom Mantel zum Schwanz; Oberfläche längsgefurcht, Farbe dunkel orange, Kiel und seitliche Grate hellcitronenfarbig, die Runzeln schwärzlich. Kopf und Nacken halb durchsichtig, der letztere schlank; Mantel nach vorn verlängert, sehr convex von einer Seite nach der andern, vorn dünn und gerundet, hinten mit abgestumpfter Spitze, eine starke Anschwellung des hinteren Theils zeigt die Lage der Schale an, dessen Apex durch einen kleinen länglichen Schlitz sichtbar wird, der auf einer leichten Erhöhung nahe am Ende des zugespitzten hinteren Theils des Mantels liegt; Oberfläche lebhaft orange mit dichten kleinen ovalen Runzeln von derselben Farbe besetzt; Athemöffnung gross, drei Fünftel der Länge des Mantels vom vorderen Ende; Fühler lang und schlank, halb durchscheinend, düster orangefarbig, mit Köpfen, die sehr schön gekörnelt sind, die Körnchen klein, regelmässig und von perlenartigem Aussehen; eine leichte Furche läuft rund um den Körper ungefähr 2 mm über dem Sohlenrand; unterhalb desselben ist die Oberfläche nicht mehr mit der gewöhnlichen Haut bedeckt, graulich, glatt und viel Schleim absondernd, am Schwanz ist der Rand 6 mm breit und trägt eine kleine, ovale und längliche Schleimpore, über welcher die Haut einen leichten Schnabel bildet. Länge 3 in., in der Ruhe $1\frac{1}{4}$ in.

(Folgt Beschreibung der Schale).

»var. pallida. Mantel und Körper undurchsichtig weiss, mit einer schwachen gelblichen Färbung. U.-Kirkii, die Species, auf welche das Genus gegründet ist, scheint ganz verschieden. Der Schlitz im Mantel ist einer beträchtlichen Ausdehnung fähig; zuweilen ist ein guter Theil der Schale (das übersetze ich hier für »spire«) sichtbar, gewöhnlich ist die Oeffnung so zusammengezogen, dass nichts von der Schale gesehen werden kann. Einmal sah ich den Schlitz einen milchigen Schleim ausschwitzen.«

Diese Beschreibung ist eine der wenigen, welche nach lebenden Exemplaren exotischer Nacktschnecken gemacht worden ist, so schön und lebhaft, dass man sich ein Bild machen kann; besonders wichtig zum Verständniss der in Frage stehenden Formen. Die gesperrten Wörter passen vorzüglich zu der Martens'schen Art und wenn Gibbons nicht dem Körper einen »Keel« gäbe, so würde sie unbedingt auf fasciatus zu beziehen sein, was Jeder sofort zugeben wird, der Gibbons' Beschreibung und meine Abbildung vergleicht.

Was einer und der andere für einen Kiel hält, ist indessen manchmal recht verschieden und es dürfte sich vielleicht herausstellen, dass der Kiel von Gibbons nicht das ist, was ich darunter verstehe. Ich habe um seine Art gebeten, der grossen Entfernung wegen ist sie noch nicht eingetroffen. Sollten wir eine und die nämliche Art vor uns haben? Einstweilen kann ich nicht so inconsequent sein, es anzunehmen. Wäre es aber auch nicht der Fall, so hätten wir doch Kenntniss von Formen, die sich in auffälliger Weise von Kirkii entfernen, ganz besonders durch die beiden seitlichen Grate, die schlitzförmige Oeffnung des Mantels, die Form der Schwanzpore u. s. w. und wenigstens zu einer subgenerischen Abtrennung reizen. Unterstützt wird diese Ansicht sehr, wenn man sieht, wie bedeutend sich Kiefer und Zungenzähne beider Arten, des flavescens und derjenigen von Gibbons unterscheiden.

Die Beschreibung und Abbildung der letztgenannten nämlich findet man ebenfalls in 1879 gegeben, von Binney (Bulletin of the Museum of Comparative Zoology December p. 334 Taf. II Fig. B (nicht D) Kiefer, Fig. D (nicht C) 2 Mittelzähne, 1 Randzahn). Solche Verschiedenheiten — vorausgesetzt, dass beide Zeichnungen correct sind, woran wir doch nicht zweifeln dürfen — kommen sonst in einer und der nämlichen Gattung nicht vor.

Es ist merkwürdig wahrzunehmen, dass sowohl die Beschreibung von Gibbons als die Abbildung von Binney beide unter verschiedenen, beide unter falschen Namen gegeben sind. Gibbons beschreibt sein Thier als *U. flavescens* und bezieht sich dabei auf Binney. Dieser bildet als *U. Kirkii* ab und beruft sich dabei auf Gibbons. Ein fatales Missverständnis. Die Art, welche Gibbons beschreibt, ist weder *flavescens* noch *Kirkii*; er sagt ja selbst, dass sie ihm von letzterer sehr verschieden vorkomme. Und es ist ein Irrthum von Binney, gerade das Gegentheil davon zu sagen und dann alles, Beschreibung (Binney's Beschreibung ist nur Copie nach Gibbons) und Abbildung der alten Gray'schen Art zuzuwenden. Also sind *flavescens* Gibbons und *Kirkii* Binney (vorerst noch fraglich) zu *fasciatus* Martens zu stellen, zu dem Typus mit Seitenkielen und schlitzförmiger Mantelöffnung.

Junge Thiere von *fasciatus* sind gedrungener von Gestalt, ihr Mantel ist fast halb so lang als der Körper, die Seitenkielen der Grate immer deutlich vorhanden und der Schlitz im Mantel sichtbar.

[Bei diesen Thieren, welche wie oben bemerkt, bereits anatomisch untersucht scheinen, fand ich eine Spermatophore, wie ein eng gewundener Korkzieher, am dünnen Ende ein länger geschlängelter Faden. Ferner zwei vollständig runde, harte, undurchsichtige Kügelchen von 2 mm im Durchmesser, die ich für Eier halte.]

Der Fundort von Peters ist der Rio Quellinane, derjenige von Gibbons bei Mossambique. So lange keine anderen Angaben folgen, hätten wir ein weit kleineres Verbreitungsgebiet, als von *Kirkii-flavescens*.

Gibbons bemerkt zwar, dass eine nahe verwandte Art an der Delagoa-Bay und in Port Natal vorkomme, da er aber hinzufügt, dass sie grösser sei, von blasserer Farbe und rauherer Körnelung des Mantels, so bleibt die Stellung zweifelhaft.

1876 hatte Martens noch einen anderen *Urocyclus* benannt, den *U. Buchholzi*, von Buchholz an der Goldküste gesammelt und da abgebildet, das Thier selbst fand sich aber nicht mehr vor, weshalb nach der Abbildung beschrieben ist und diese selbst in schwarz beigegeben (Monatsbericht der k. Akademie).

Das farbige Original habe ich wiederholt in Händen gehabt, doch finde ich fast unmöglich, mich für irgend eine der hier in Frage kommenden Gattungen zu entscheiden. Buchholz fiel die am Schwanzende befindliche Schleimpore auf und in der Zeichnung ist darauf ein besonderes Gewicht gelegt. Nichts deutet aber darauf, dass eine Mantelöffnung vorhanden sei, sie hätte ihm doch ebenfalls als besonders merkwürdig auffallen sollen. Dennoch könnte sie vorhanden sein. Ein Kiel und zwar vom Mantelende bis zum Schwanz ist, wenn man will, erkennbar. Wenn vorhanden, ist's kein *Urocyclus*. Am ehesten dürfte es ein *Dendrolimax* sein, dessen Mantelöffnung ja nadelstichartig ist und am lebenden Thiere vielleicht zu übersehen. Was noch mehr für diese Annahme spricht, ist die Runzelung des Mantels, welche der Zeichnung nach offenbar so gewesen ist, wie ich sie im Nachrichtenblatt 1882 Oct. p. 183 beschrieben, d. h. die Runzeln sind länglich und verlaufen längs des Körpers. Auch hat die Zeichnung die grüne Farbe, welche bei einer ostafrikanischen Art vorkommt. Ich halte es daher für besser,

Buchholzi zweifelhaft zu *Dendrolimax*, statt zu *Urocyclus* zu stellen.

Nun hätte ich gern noch Einiges über die von Fischer im IV. Heft des *Journal de Conchyl.* vorigen Jahrgangs beschriebenen 3 Arten, *U. Comorensis*, *vittatus* und *longicauda* hinzugefügt, aber ich muss es mir noch versagen, weil ich wegen seiner Abwesenheit von Paris noch nicht in den Besitz seines Materials, welches mir zur Ansicht versprochen ist, gekommen bin.

Sein *vittatus* möchte nicht sehr verschieden von *Kirkii* sein, was bereits oben angedeutet. Dagegen scheint ihm und mir kein Zweifel, dass *longicauda* von Nossi-Comba und jetzt auch von Nossi-Bé [*Journ. de Conchyl.* 1883 I], woher ja auch meine *Elisa bella* kam, mit meiner Art identisch ist.

Zur Orientirung über die Prioritätsfrage bezüglich letztgenannten Speziesnamens finde ich es geeignet, an dieser Stelle mitzutheilen, dass das IV. Heft des *Journal de Conch.* für 1882, welches die Beschreibung und Abbildung Fischer's enthielt, nicht noch im verfloßenen Jahre 1882, sondern erst in diesem 1883 und zwar genau zur nämlichen Zeit herauskam, als das 1. Heft unserer Jahrbücher für 1883, mit der meinigen von *Elisa bella*. Es ist somit Jedermann in eigenes Belieben zu stellen, welchen Speziesnamen er für den frühesten halten will. Wer die Art zu *Urocyclus* zieht, wird vielleicht besser den Fischer'schen Namen wählen, denn »*Urocyclus bello*« oder gar »*bellus*« geht doch nicht; wer meine Gattung *Elisa* anerkennt, und das dürfte nach der wichtigen Ergänzung meiner Diagnose, welche sie durch Simroth's Arbeit über die Anatomie (*Jahrbuch* 1883 III) erfahren hat, auch nicht schwer sein, schreibt sicherer *bella* (*bella* ist zwar nicht lateinisch, dies ist aber kein Grund, es zurückzuweisen).

Auch darf darauf aufmerksam gemacht werden, dass ich viel früher, bereits im October 1882 (*Nachrichtsblatt*

für Novbr.-Decbr.) eine ausführliche Gattungsdiagnose von Elisa brachte, worin die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale: »Rückenkiel und keine Mantelöffnung«, die auch Simroth später zur Abtrennung von Urocyclus gebrauchte, enthalten sind, und in der nämlichen Arbeit der Speziesnamen bella eingeführt worden ist.

Nun noch einige Worte über

Dendrolimax Dohrn.

Während Binney (Note on the genera of Slugs, Bulletin of the Museum of Cambr. 1879 Dec.) die Gattung als kaum verschieden von Urocyclus und Parmarion betrachtet und Fischer (Journ. de Conch. 1882 VI) sie nur als Subgenus von Urocyclus ansieht, ohne dass sie doch das Thier selbst gesehen haben, stellt Semper (Reisen im Archipel) das Genus sogar ziemlich weit ab von Parmarion-Urocyclus und zwar nachdem er die anatomische Untersuchung gemacht hat. Er sagt auch: »Der genauen Beschreibung der äusseren Charaktere und der Mundtheile von Heynemann habe ich nichts hinzuzufügen« und dann noch einmal: »In Bezug auf die Gestalt des Kiefers und der Zähne verweise ich auf Heynemann's genaue Beschreibung und Abbildung;« und Kiefer und Radula sind schon so sehr verschieden, dass wohl kein späterer Beobachter sie als mit der Bildung bei den anderen genannten Gattungen zu vereinigen betrachten wird. Der sehr starke Kiel lässt die Gattung aber auch von aussen erkennen und von Urocyclus abtrennen. Wo soll man aber ein Genus oder nur ein Subgenus annehmen? Das kommt wohl auf persönliche Ansicht an und ist manchen Rücksichten unterworfen. Für den vorliegenden Fall gebe ich zu bedenken, dass wir über die Verbreitung des Typus Urocyclus-Dendrolimax-Elisa nicht viel wissen. Wir kennen ihn im Westen von der Prinzeninsel, St. Thomé, der Goldküste; im Osten ebenfalls nur von der Küste, im Süden in Port Natal beginnend, an der

Delagoa-Bay, von Inhambane, der Zambesi- und Quellimane-Mündung, von Mossambique bis nördlich von den Landschaften Witu, Usambara und Teita (Nachrichtsbl. 1882 S. 181 u. 182), sowie den seitlich der Mitte dieses Striches liegenden Inseln Querimba, Mayotte, Nossi-Bé und Nossi-Comba. Ueber die Reichthümer der gewaltigen Ländergebiete aber, welche zwischen diesen isolirten Punkten liegen, fehlt uns jede Kunde. Die wenigen bis jetzt bekannten Arten lassen sich wegen ihrer knappen Beschreibung schon schwer unterscheiden; weiter indessen, wenn wir nicht einstweilen in solche mit und ohne Kiel, mit offenem und geschlossenem Mantelloch und anderen so sehr auffallenden Merkmalen gruppiren, sondern in den mangelhaft erkannten historischen Typus ohne Wahl alles stecken, was im Verlauf der Zeiten nachfolgt, schaffen wir einen Knoten, den ein späterer Forscher nicht ohne Verletzung seiner Vorgänger durchhauen kann. Sind die Gruppen aber mit Namen belegt, wie es Brauch ist, und neue Entdeckungen werden darin untergebracht, so macht es wenig Störung in der Nomenclatur, ob man sie als Gattungen oder Untergattungen gelten lassen will. Warum also die Berechtigung des Dendrolimax in Frage stellen?

Es ist wohl hier der Platz, etwas über die Creirung von Gattungen und Arten auf die in Alkohol conservirten, aus fernen Ländern zu uns kommenden Nacktschnecken zu sagen.

Selbstverständlich ist es misslich und zum Theil unmöglich, nach den häufig nur in wenigen Stücken vorliegenden Thieren, die in Betreff der Gestalt und Farbe, welche sie im Leben haben, im günstigsten Falle oberflächlich bekannt sind, von welchen man nicht weiss, stellen sie wirklich den Typus der Art dar, sind sie ausgewachsen oder nicht, und dergleichen mehr, für alle Zeiten gültig zu

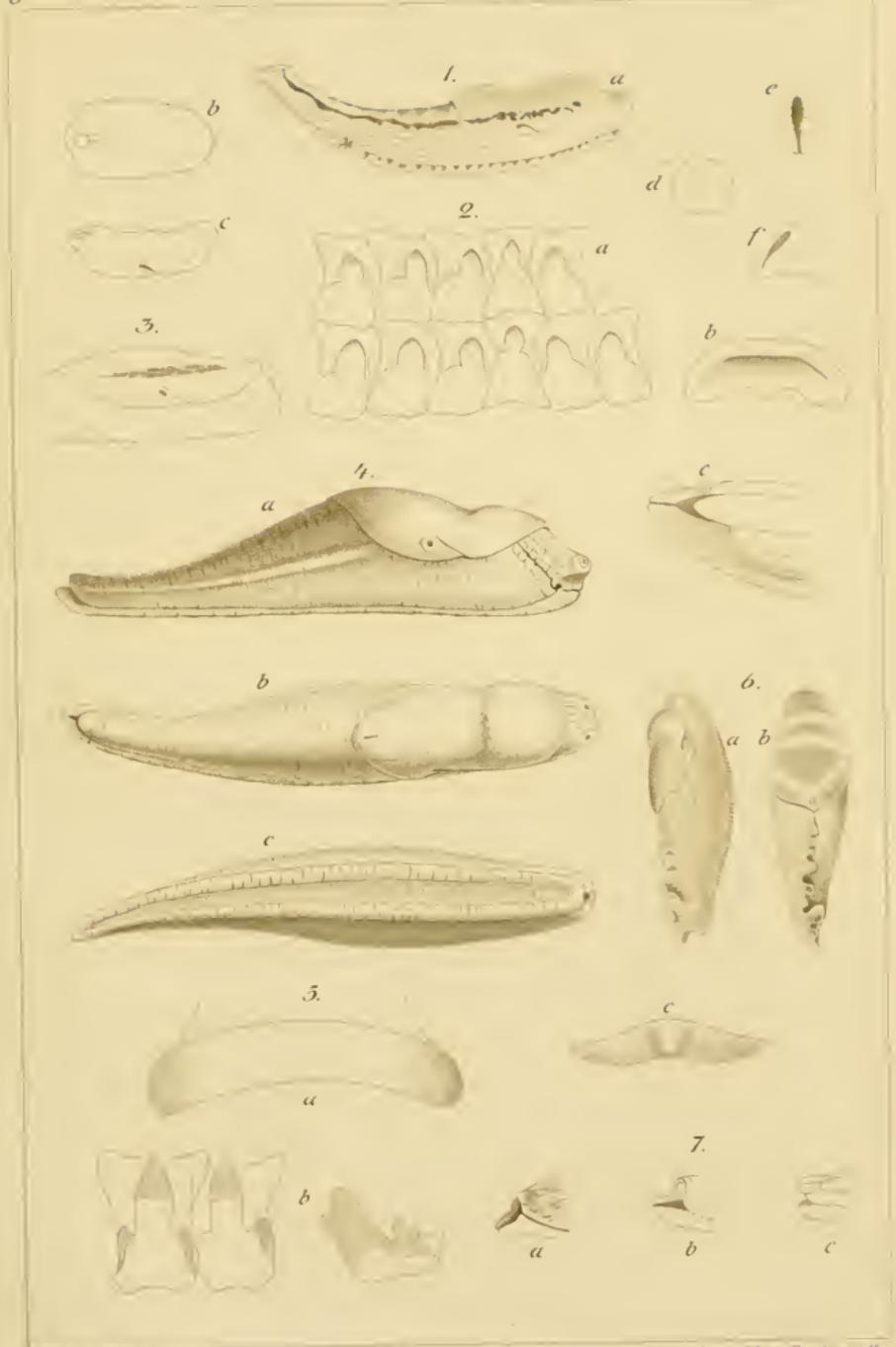
beschreiben. Bei den Gehäuseschnecken stösst man kaum auf solche Schwierigkeiten, denn wohl erhaltene Formen und Farben erleichtern das Unterscheiden von Genus und Spezies ungemein.

Man denke sich indessen einmal an zu bestimmenden und zu beschreibenden exotischen Gehäuseschnecken die Schalen entfernt und nach den Thieren allein ein Sondern versucht, dann hätte man ungefähr, was man bei den nackten Arten empfindet. Aber was ist zu thun? Soll man ruhig warten, bis Spezialisten in allen Gebieten an Ort und Stelle gelebt, beobachtet, gesammelt, um mit einer fertigen Arbeit beglückt zu werden? Oder bis massenhaftes Material in eine Hand gekommen und dann bearbeitet wird? Das hat man nie gethan. Aber noch empfindlicher als bei den Gehäuseschnecken sind dadurch Irrthümer entstanden, Berichtigungen nöthig geworden und den Systematikern manches Räthsel unlösbar geblieben, bis auf die heutige Stunde. Lassen wir uns indessen nicht abhalten, jeder an seinem Theil weiter zu wirken; Schritt vor Schritt gelangen wir vorwärts. Wer die Schwierigkeiten kennt, wird auch mit meinen Bemühungen nachsichtig sein.

Sachsenhausen, 20. September 1883.

Erklärung der Tafel.

- | | |
|---|---|
| <p>Fig. 1. <i>Urocyclus Kirkii</i> Gray (von Edgar A. Smith). a. Ganzes Thier. b. Mantel von oben } um die Mantel- c. „ $\frac{3}{4}$ Profil } öfönung zu zeigen d. Fingerirter Durchschnitt des Rückens. e. Schwanzende mit Pore von neben. f. Desgleichen von hinten.</p> <p>Fig. 2. <i>Urocyclus flavescens</i> Keferstein. a. Radula } (nach Keferstein Malak. b. Kiefer } Blätter. c. Schwanzende.</p> <p>Fig. 3. <i>Urocyclus flavescens</i> Keferstein, Zeichnung auf dem Mantel eines jungen Thieres.</p> | <p>Fig. 4. <i>Urocyclus fasciatus</i> Martens. a. von neben, b. von oben, c. von unten, doppelte natürliche Grösse.</p> <p>Fig. 5. <i>Urocyclus fasciatus</i> Martens (?). a. Kiefer } (nach Binney). b. Radula }</p> <p>Fig. 6. <i>Dendrolimax Heynemanni</i> Dohrn (zum Vergleich). a. von neben } b. von oben } (Copie aus Mal. Blätt.) c. Kiefer }</p> <p>Fig. 7. Schwanzenden von a. <i>U. Buchholzi</i>, b. <i>U. Comorensis</i> (nach Fischer), c. <i>E. bella</i>; zum Vergleich.</p> |
|---|---|



Boiseman's del

Gebr. Werner & Winter, Pommern 1884

F. 1. *Procyclus Kirkii* Gray. 2. *U. flarescens* Keferslein.
3. *U. flarescens* K. jur. 4. *U. fasciatus* Martens.
5. *U. fasciatus* Martens (?) 6. *Dendrolimax Heynemanni* Dohrn.
7. *U. Buchholzi*, *U. Comorensis* u. *Elisa bella*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbücher der Deutschen Malakozologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Heynemann David Friedrich

Artikel/Article: [Studien über einige wenig gekannten Gattungen. 1-16](#)